Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

37.

Montag, am 11. Juni 1832.

Benjamin Gubalke,

Königlicher Superintendent und Pastor primarius, geboren am 14. Januar 1769, gestorben am 20. Mai 1832. *)

Herr, wie gar unbegreiflich sind Deine Gerichte und unerforschlich Deine Wege, aber Du führst ja endlich Alles wohl hinaus! So denken und beten heut eine tiefgebeugte Gattin mit 8 tiefbetrübten Kindern, die den Tod des, für sie und die Welt zu früh gestorbenen, treuen sorgsamen Gatten, zärtlichen liebenden Vaters und frommen Kö-

*) Die nachfolgenden Mittheilungen über das Leben und die Wirksamkeit des vielverdienten und hochverehrten Vollendeten wurden am 27. Mai seiner trauernden Gemeinde vorgetragen. R.

Dieners des göttlichen Wortes beweinen, des Königlichen Superintendenten und Pastor primarius Benjamin Gubalke. Er ward geboren 1769 den 14. Januar zu Ohlau, wo sein Vater, Gottfried Gubalke, ein gottesfürchtiger und von allen seinen Mitbürgern geachteter und geliebter Mann, Fleischermeister war. Von ihm und seiner frommen Mutter Maria Helena geb. Fidelis genoß er eine echt christliche Erziehung, und schon früh wurde sein weiches Herz und Gemüth hingeleitet zum Glauben an Gott, der die höchste Liebe ist, zum Glauben an den heiligen Erlöser der Menschen, zum Hinblick auf ein höheres Sein, auf ein besseres Jenseits.

Der unermüdliche Fleiß und die Talente des zarten Knaben machten bald mehrere angesehene Bewohner der Stadt Ohlau, und unter anderen den damaligen Inspector Herrn Dominici, an welchen der Verstorbene stets mit Thränen des Dankes dachte, auf ihn aufmerksam, und so wurde sein Vater dazu aufgefordert und bestimmt, ihn studiren zu lassen.

Seine Gönner brachten den 16jährigen Jüngling 1785 nach Brieg auf's Gymnasium unter die Leitung des würdigen Rectors Scheller, der ihn bald liebgewann, und ihn 1790 zur Universität entließ. In Halle studirte er 2 Jahre Theologie, ein Studium, an dem er mit ganzer Seele hing, das er bis zum letzten Tage seines Lebens mit einer unbegränzten Liebe, einer seltenen, nie erkaltenden Wärme, einem unermüdeten Eifer betrieb.

Nach Beendigung seiner Studien wurde er von dem, nun auch verstorbenen, Hofrath Dr. Glawnig, seinem treuesten Gönner und Freunde, zurück nach Brieg berufen, um als Hauslehrer seinen einzigen Sohn zu unterrichten. Lange jedoch konnte er sich diesem Unterrichte nicht widmen, da er schon im Jahre 1794 zum Arbeitshaus-Prediger und Katecheten an der Kirche ad St. Nicolaum berufen, und den 10. October 1794 feierlichst installirt wurde.

Von da an beginnt seine unermüdete amtliche Thätigkeit, die er an einer und derselben Kirche und Gemeinde durch 38 Jahre als ein Lehrer des göttlichen Wortes, als ein liebreicher Tröster der Traurigen und Betrübten, als herzlicher und gefühlvoller Rathgeber allen denen, die bei ihm Unterweisung und Rath suchten, als kräftiger Beförderer des Reiches Christi und aller segensreichen Anstalten fortführte. So stiftete er, vereint mit seinem würdigen Gönner und Freunde, dem Herrn Hofrath Glawnig, die hiesige städtische Mädchenschule, kaufte, unterstützt von Menschenfreunden und hoffend und vertrauend auf Gottes allmächtigen Beistand, die damaligen Schlegelschen Fabrikgebäude, ließ sie zu einem Schulgebäude umgestalten, und unterrichtete viele Jahre hindurch selbst die Mädchen, welche jene Schule besuchten, bis er endlich die Freude hatte, diese Anstalt wohleingerichtet der Stadt übergeben zu können. So legte er auch den Grund zu der städtischen

Armen-

Armenschule, wo jetzt so viele Kinder armer Aeltern den Segen eines christlichen Unterrichts, den sie sonst entbehren müßten, genießen, und leitete diese Anstalt als erster Vorsteher noch bis in die spätesten Jahre und bis überhäufte Arbeiten ihn davon abhielten. Ach, der Raum ist zu klein und die Zeit zu kurz, um alles das aufzuführen, was er als wahrer Menschenfreund, als Vater aller derer, die betrübt und unglücklich waren, für seine Mitmenschen that. Das beßte Zeugniß giebt die Achtung und Liebe, womit von Anfang seiner segensreichen Thätigkeit an seine Gemeindeglieder an ihm hingen. Diese war auch sein schönster, herrlichster Lohn, durch diese hat ihn der himmlische Vater hienieden schon gesegnet.

Alle geistlichen Aemter an hiesiger Kirche nach der Reihe verwaltend, wurde er im Jahre 1818 Pastor, nachdem sein frommer christlicher Sinn schon durch so mancherlei Unglücksfälle niedergebeugt, aber immer geläuterter, immer vertrauensvoller auf Gott, seinen himmlischen Vater, hervorgegangen war. So starb ihm seine erste Gattin, mit der er sich im J. 1801 verbunden hatte, schon im J. 1808, ihren zwei, in's bessere Jenseits vorangegangenen Kindern nachfolgend; so starben ihm zwei Söhne, die ihm seine zweite Frau, mit der er sich im J. 1809 verehlichte, und die jetzt tiefbetrübt dem beßten, zärtlichsten und liebevollsten Gatten nachweint, geschenkt hatte.

Oft

Oft kehrten auch harte Prüfungen bei schweren Krankheiten in seiner Familie ein, aber sein wahrhaft christlicher Sinn, seine unendliche Ergebung in den göttlichen Willen, sein festes Vertrauen auf den Vater seines Herren Jesu Christi hielten ihn aufrecht und gaben ihm die wahre Weihe des Lebens. Still und geräuschlos, aber unermüdet, unverdrossen, mit Aufopferung seiner selbst, und nicht nutzlos wirkte er nun auch als erster Prediger an hiesiger Kirche fort, geachtet und geschätzt von seinen Vorgesetzten, geliebt von seiner Gemeinde, die ihm auch nächst seiner Familie sein Ein und Alles war, die er liebte, wie ein Vater seine Kinder, als die ihm von Gott vertrauten Seelen, über die er wachen sollte.

Seine gediegenen Kenntnisse, nicht bloß im praktischen Geschäftsleben, sondern auch auf dem Gebiete der Wissenschaft, was seine gelehrten Arbeiten und herausgegebenen Werke und der ihnen allgemein gezollte Beifall bekunden, sein untadelhafter, gottesfürchtiger Lebenswandel, sein reger, nicht zu ermattender Eifer für alles Gute und Wahre hatten ihm die Gewogenheit und das Vertrauen seiner hohen Behörde in dem Grade zugezogen, daß sie ihm im Jahre 1827 die Verwaltung der größten Superintendentur Schlesiens übertrugen; und auch auf diesem Gebiete seines Wirkens zeigte die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und viele Verbesserungen am Kirch- und Schulwesen, mit welcher Gewissenhaftigkeit, Treue

und

und Beharrlichkeit er auch hier seine Pflichten als Mensch und Staatsbürger erfüllte. Wie väterlich wußte er Strenge und Milde zu vereinigen; wie schonend war sein Tadel, mit welcher Liebe und Freundschaft hingen die Geistlichen seines Sprengels an ihm, der stets nur als redlicher Amtsbruder mit ihnen verkehrte, und selten seine Würde als Vorgesetzter geltend machte, und dennoch durch christliche Liebe Alles im schönsten Gleise zu lenken und zu leiten wußte.

Doch unter der drückenden Last der Geschäfte erlag zuletzt seine kräftige, durch den strengsten und geregeltesten Lebenswandel erhaltene, Natur, und schwere Krankheiten hielten ihn in den letzten Jahren seines Lebens oft an's Bette gefesselt. Aber selbst diese Schwäche konnte ihn nicht abhalten, unermüdet an dem Wohle seiner geliebten Gemeinde, an der Förderung des Reiches Christi zu arbeiten; und so bestieg er auch, gesund und ohne geklagt zu haben, den 20sten Mai, die Kanzel, einen Ort, wo er sich am liebsten befand, wo er so oft vom Herzen zu den Herzen gesprochen hatte, von wo aus er so oft getröstet, ermahnt und den Weg zur Seligkeit gezeigt hatte.

Doch der himmlische Vater hatte über ihn beschlossen, daß er den treuen Diener — nach seinem oft geäußerten Wunsche — in seinem Berufe wollte eingehen lassen zu seiner Seligkeit, und so ereilte ihn mitten in seiner Predigt ein

Schlagfluß.

Schlagfluß. Aber seine letzten Kräfte, wie immer in seiner amtlichen Thätigkeit, aufbietend, beendete er seinen Vortrag, den er, wie im Vorgefühl seines baldigen Endes, mit den Worten schloß: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." Von der Kanzel in seine Behausung gebracht, endete er Nachmittags um 1¼ Uhr sein frommes, verdienstvolles Leben in einem Alter von 63 Jahren 4 Monaten und 6 Tagen, zu früh für seine betrübte, arme und verlassene Familie, der nur der Ausblick auf den himmlischen Vater und der Hinblick auf gute Menschen geblieben ist, zu früh für seine Gemeinde. Ihm ist zwar wohl, er theilt die Freuden der Seligen, von denen ihm gewiß so mancher zurief: Heil sei Dir, denn Du hast mein Leben, die Seele mir gerettet, Du! Seiner traurigen, tiefgebeugten Familie und seiner geliebten Gemeinde aber ist nur der Trost geblieben: Wird das nicht Freude sein, wenn man wird froh umfassen, was thränend man verlassen, Amen!

John

John Adams,
der Patriarch der Pitcairninsel.

Das Schiff Bounty, unter dem strengen Capitain Bligh, das im Oct. 1788 nach Otahiti kam, verweilte volle sechs Monate auf der Insel, als die Brotfruchtbäume, die es nach Westindien bringen sollte, nicht sogleich eingeschifft werden konnten. Dieser lange Aufenthalt auf dem üppigen Eilande löste die Bande der Zucht, und Christian, der geschickte Steuermann des Schiffes, erbittert durch einen Streit mit dem Capitain, fand empfängliche Gemüther bei dem Versuche, die Mannschaft gegen ihn aufzuwiegeln, als das Schiff wieder in die See gegangen war. Er hatte ursprünglich die Absicht, auf einem Floß nach Otahiti zurückzukehren, ergriff aber begierig den Vorschlag seiner Gefährten, sich des Schiffes zu bemächtigen. So geschah es. Bligh und 18 Andere von der Schiffsmannschaft wurden in ein Boot ausgesetzt, und Christian blieb mit 24 auf dem Schiffe. „Hurrah nach Otahiti!" war der erste Ruf der Mannschaft. Das Schiff steuerte jedoch nach der Insel Tobuai, und erst als es mislungen war, mit den Bewohnern ein freundliches Verhältniß anzuknüpfen, segelten die Engländer, gegen Christian's Wünsche, nach Otahiti. Ueberzeugt, daß man in England bald daran denken würde, die Europäer aufzusuchen und Otahiti kein sicherer Aufenthalt sein könnte, faß-

te er alsbald den Entschluß, eine unbekannte und unbewohnte Insel aufzusuchen; einige seiner Gefährten aber weigerten sich, ihn zu begleiten, wiewohl sie ihm das Schiff willig überließen. Acht von der Mannschaft, sechs Otahitier und mehre Weiber schifften sich mit ihm ein. Anfänglich wollten sie nach den Marquesas-Inseln steuern, Christian aber, der Carteret's Reise (1767) kannte, hielt die von diesem Seefahrer besuchte Pitcairn-Insel für eine angemessenere Niederlassung. Das Schiff landete am 23. Jan. 1790. Alles, was den Ansiedlerm nützlich sein konnte, ward ans Land gebracht, worauf einer von der Mannschaft das Schiff in Brand steckte. Man suchte eine passende Stelle für ein Dorf aus, der übrige Flächenraum der Insel aber ward in gleiche Theile getheilt. Die farbigen Gefährten der Ansiedler erhielten keine Antheile und sahen sich verurtheilt, als Sklaven den Boden für die Weißen anzubauen. Bis die Hütten errichtet wurden, mußten die Segel des Schiffes zu Zelten dienen und waren nachher zur Bekleidung willkommen. In den ersten Jahren lebten die Ansiedler friedlich, und selbst die otahitischen Männer trugen geduldig ihr Loos. Einer von der Schiffsmannschaft aber, der bald nach der Landung durch einen Unglücksfall seine Frau verloren hatte, wurde mismuthig und drohte, seine Gefährten zu verlassen, wenn man ihm nicht ein anderes Weib gäbe. Die Ansiedler, die ihn, einen geschickten Waffenschmied, nicht gern verlieren wollten, zwangen

gen einen Otahitier, sein Weib dem Ungeduldigen zu überlassen. Die erbitterten Otahitier machten gemeinschaftliche Sache und sannen auf Rache. Den Weibern der Europäer wurde der Anschlag verrathen, und sie eilten ihre Gatten zu warnen. In einen Gesang ließen sie die Worte einfließen: „Warum schärft der schwarze Mann seine Axt? Den weißen Mann zu tödten!" Es folgte nun ein wilder Kampf, in welchem mehre Europäer erlagen. Eine kurze Friedenszeit benutzten die argwöhnischen Weißen, die otahitischen Männer nach und nach aus dem Wege zu räumen. Als endlich der blutige Zwist (1793) geendigt war, gab es außer John Adams noch 3 Europäer, 10 otahitische Weiber und mehre Kinder auf der Insel. Einer der Europäer, ein Schottländer, der den Versuch gemacht hatte, aus der Wurzel der Ti-Pflanze (Diacaena terminalis) Branntwein zu brennen, stürzte sich im Rausche von einem Felsen; ein anderer, der die Frau eines seiner Gefährten haben wollte und, durch die erhaltene Weigerung erzürnt, seinen Landsleuten nach dem Leben trachtete, wurde von ihnen getödtet. Adams und Young waren nun (1799) die einzigen überlebenden erwachsenen Männer. Beide, besonders Young, hatten eine ernste Gemüthsart, und es war sehr natürlich, daß sie nach den furchtbaren Auftritten, deren Zeugen und Theilnehmer sie gewesen waren, in sich gingen und an die Pflicht dachten, für die Bildung des aufwachsenden Geschlechts zu sorgen. Es wurden

den regelmäßige gottesdienstliche Uebungen, die jeden Sonntag gehalten wurden, Morgen- und Abendandachten in den Familien eingeführt, und die Kinder in frommer Sitte erzogen. Young, ein nicht ungebildeter Mann, der schon seit 1793 ein Tagebuch geführt hatte, leistete bei diesen Bemühungen den wirksamsten Beistand. Als er 1801 starb, fiel die Sorge für die Ansiedlung ganz auf Adams, und so schwierig die Aufgabe war, so glücklich wußte er sie zu lösen. Er widmete seine ersten Bemühungen den otahitischen Müttern, um durch sie auf die Kinder zu wirken, und bei ihrer Bildsamkeit machten sie ihm weniger Mühe als er gefürchtet hatte. Die Erziehung der Kinder, deren es 19 von 7 — 9 Jahren auf der Insel gab, hatte den besten Erfolg, und die sittlichen und religiösen Gewohnheiten des jungen Geschlechts befestigten sie, je mehr es heranwuchs. Die Ansiedlung gedieh und bildete eine glückliche und wohlgeordnete Gesellschaft. Die Zuneigung der einfachen Inselbewohner gegen den Vater der Ansiedlung war der beste Beweis der guten Früchte seiner Erziehung, und man kann nicht ohne Erstaunen sehen, wie viel ein ungebildeter Seemann durch kräftigen Entschluß und Beharrung bei guten Beweggründen vermocht hat. Schon waren dunkle Gerüchte von der neuen Ansiedlung nach England gekommen, als endlich zu Anfang dieses Jahrhunderts ein britisches Schiff sie auffand; erst später aber erhielt man durch den Befehlshaber der englischen Fregatte Breton, der

1814 auf der Fahrt nach Chile die Insel berührte, genauere Nachrichten. Die Ansiedlung bestand aus 48 Menschen. Der Befehlshaber machte Adams den Vorschlag, ihn nach England zu führen, und glaubte ihm Verzeihung für die Theilnahme an der Empörung gegen Bligh versprechen zu können; Alle aber versammelten sich und baten den Capitain mit Thränen, ihnen den guten Vater Adams zu lassen. Die nächsten Nachrichten von der Pitcairn-Insel gab Otto von Kotzebue, nach den Mittheilungen des Befehlshabers eines amerikanischen Handelsschiffes, den er in Chile kennen lernte. Auf Otahiti fand Kotzebue eine ehemalige Bewohnerin der Pitcairn-Insel, die mit einem europäischen Schiffe in ihre Heimath zurückgekehrt war, sich aber wieder nach der Insel sehnte, und von Adams sagte, es sei kein Mensch auf der ganzen Welt würdig, ihm an die Seite gestellt zu werden. Adams hatte ihr den Auftrag gegeben, die Missionare auf Otahiti zu ersuchen, ihm einen Mann zu senden, der ihn einst in der Leitung der Ansiedlung ersetzen könne. Beechey besuchte Pitcairn im Dec. 1825. Adams, damals über 60 Jahre alt, aber noch sehr rüstig und munter, kam an Bord. Er hatte seit seiner Niederlassung auf der Insel nie wieder ein europäisches Schiff bestiegen. Der Anblick der Dinge, die er hier sah, mußte lebendige Erinnerungen in ihm erwecken, und er zeigte anfänglich einige Verlegenheit, die vielleicht durch die Vertraulichkeit erhöht wurde, mit welcher Männer

ihn

ihn behandelten, die er einst als Vorgesetzte zu ehren gewohnt gewesen war. Er hatte außer der Matrosentracht auch noch die ganze Haltung eines Seemannes, hielt instinktmäßig seinen niedrigen Hut in der Hand, bis man ihn ersuchte, sich zu bedecken, und so oft ein Offizier ihn anredete, nahm er den Hut ab und strich sein kahles Vorderhaupt. Die jungen Leute, die ihn begleiteten, zehn an der Zahl, waren schlank und rüstig, von gutmüthigem und freundlichem Aussehen, schlicht und anständig in ihrem Benehmen. Die Bevölkerung der Insel bestand aus 66 Personen, unter welchen zwei neue Ansiedler waren. Seit dem Tage der ersten Ansiedlung bis 1825 zählte man nur 8 natürliche Todesfälle und 52 Geburten. Bei dem schnellen Anwachsen der Bevölkerung kann der kleine Theil des anbaufähigen Bodens der Insel, deren Umfang nur 7 englische Meilen beträgt, bald nicht mehr für den Unterhalt der Bewohner genügen, und in dieser Besorgniß bat Adams den Capitain Beechey, der engl. Regierung von diesen Umständen Kunde zu geben. Es ist seitdem in England die Rede davon gewesen, die Ansiedler nach Otahiti oder einer andern Südseeinsel zu bringen, aber es haben sich einige Stimmen gegen eine gänzliche Verpflanzung des glücklichen Völkchens erhoben, das mit seinem Wahlplatze so zufrieden ist; und man hat mit Recht bemerkt, daß sich bei eintretendem Uebermaaß der Bevölkerung Gelegenheit genug zur Auswanderung finden würde. Beechey fand einen

nen neuen Ansiedler, John Buffet, der mit einem fremden Schiffe angekommen war und die Lebensweise auf der Insel so angenehm gefunden hatte, daß er sich entschloß, sie nicht wieder zu verlassen Er vertrat seitdem die Stelle des Geistlichen und unterrichtete zugleich die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen. Beim sonntägigen Gottesdienste sprach Adams die Gebete und Buffet las eine Predigt, welche er, um sie den Zuhörern desto besser einzuprägen, zwei Mal wiederholte. Beechey mußte vor seiner Abreise Adams mit seiner, seit mehren Jahren blinden und bettlägerigen Frau nach den Gebräuchen der englischen Kirche trauen, weil es, wie der alte Mann sagte, zur Beruhigung seines Gewissens dienen würde.

Silberminen auf dem Kaukasus.

Doktor Meier, ein Mitglied der wissenschaftlichen Expedition, welche vor zwei Jahren, im Auftrage der Akademie von St. Petersburg, nach dem Kaukasus unternommen ward, hat angekündigt, daß der Russische General Engelhardt nach unermüdlichen Forschungen in diesem Gebirge, gegen 120 Werst von dem Fort Grosnaja am Sunja, die Lage der reichen Minen von Silber oder silberhaltigem Blei entdeckt zu haben glaubt,

auf

auf welche der Cirkassier Kutschuk Murza aufmerksam machte, der 1627 von seinem Onkel Pschimach, dem Sohne des Karbulat Tscherkaski, von den Ufern des Terek nach Moskau geschickt ward, um dem Zaar Michael Feodorowitsch die Existenz einer Silbermine im Bezirke von Taabist, der zu Kabardah gehört, anzuzeigen. Kutschuk Murza sagte daß man, um Taabist zu erreichen, nothwendig nach der Stadt Terki (welche im Jahre 1728 durch eine Ueberschwemmung des Kaspischen Meeres untergegangen ist) am Flusse Sunja reiten müsse, welches zwei Tagereisen seyen; dann müsse man vier Tage lang stromaufwärts wandern. Er gab die Namen aller Murza's oder Häuptlinge der Kabaki's (Dörfer) jenes Distriktes an und erwähnte die Personen, welche das Silber ausgespürt hatten, aber aus Furcht, von dem Zaar bestraft zu werden, davon abließen. Er erklärte, daß es unmöglich seyn würde, ohne bedeutende kriegerische Eskorte die Minen zu untersuchen, weil man sich auf die Cirkassier nicht verlassen könnte, obgleich die Russen am Ufer des Terek von ihnen Geiseln genommen hatten, und rieth zu Errichtung eines Fort am Sunja, an der Stelle, wo früher ein solches existirt hatte. Er versicherte zugleich, daß die Kosaken des Terek, von denen etwa 500 zu Zeiten auf dem Gipfel des Gebirges hausten, volles Zutrauen verdienten. Diesen Angaben zufolge, wurden 1728 die Deutschen Bergleute Fritsch und Herold mit den Woiwoden Daschnow und

Priklonski

Priklonski nach Terki beordert. Sie konnten die Minen nicht erreichen, weil die Cirkassier sich widersetzten; aber die von Kutschuk Murza gebrachten Proben, die man zu Terki prüfte, bewiesen, daß eine hinlänglich reiche Silberader vorhanden sey.

Süd-Amerikanische Zeitungen.

In Süd-Amerika erscheinen 133 Zeitungen, davon 25 in Brasilien. Die Anzeigen bilden in diesen Blättern den merkwürdigsten Theil. Wenn Jemand versäumt hat, die Einladung bei einem Freunde anzunehmen, so kann er sicher darauf rechnen, durch eine Notiz in der „Sonne" oder im „Stern" an seine Nachlässigkeit erinnert zu werden; und vergißt man, ein geliehenes Buch zurückzugeben, so wird das Gedächtniß durch eine Notiz im Diario aufgefrischt. Einige dieser Zeitungen sind übrigens so schlecht gedruckt, daß es fast unmöglich ist, sie zu lesen.

Auflösung des zweisylbigen Räthsels im letzten Blatte:

Ballast.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

37.

Montag, am 11. Juni 1832.

Bei seiner Abreise nach Breslau empfiehlt sich allen Freunden und Gönnern Joh. Fiedler,
Brieg den 8. Juni 1832. Schulamts-Candidat.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat Juny 1832.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Burkert, Gäbel, Wtw. Engler, Sonntag 15 Lth.; Eckersdorff, Gürthler, Jander, Karger, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Witw. Sauske und Zimmermann jun. 16 Lth.; Hoffmann I. u. Zimmermann sen. 17 Lth.; Hoffmann II. 18 Loth; Neugebauer und Prüfert 19 Loth, beide Welz 20 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd. 1 bis 2 Lth.; Eckersdorff, Neugebauer, Prüfert, Wittwe Sauske und Welz jun. 1 Pfd. 4 Lth.; Schulz 1 Pfd. 6 Loth, und Welz sen. 1 Pfd. 10 Lth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Schweinefleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 10 pf., und nur Hayne, Lindner, Philipp, Selzer und Scholz zu 2 sgr. 9 pf.

b) Rindfleisch das Pfd. fast sämmtlich zu 2 sgr. 4 pf., und Franke sen. und Selzer zu 2 sgr. 2 pf.; wogegen Lindner, Philipp und Scholz nur zu 2 sgr.

c) Hammelfleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 6 pf.; Hoffmann u. Hayne zu 2 sgr. 4 bis 6 pf, wogegen Franke sen. und Selzer nur zu 2 sgr. 4 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Selzer u. Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Gottl. Gierth, G. Mischeck und Spätlich zu 1 bis 2 sgr.; Franke sen., Hoffmann, Lindner, Philipp, Ruffert und Scholz zu 1 sgr. 9 pf.;

Brandt jun., Benj. Gierth, Hayne, Kube, Kalinsky, Kunisch, Ernst Mischeck, Wtw. Melchor, Müller, Schwarzer, Stempel, Thiele und Wilde sen. zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr.; Carl Gierth, zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr. 3 pf.; Brand sen. und Burkert zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 5ten Juny 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Badeplatz.

Der Badeplatz im Oderstrom ist, wie im vorigen Jahre, am rechten oder polnischen Oderufer bei dem Schießhausgarten, durch Ausstellungen von Tafeln am Ufer, und im Fluß durch Stangen, bezeichnet.

Das Baden über diese Bezeichnung hinaus, und an andern Orten, ist mit Gefahr verbunden, und deshalb verboten. Es ist die Pflicht der Eltern, Vormünder, Pflegebeauftragten und Lehrherren, so wie auch der Herrn Vorsteher der Schulanstalten, die Jugend hierauf warnend aufmerksam zu machen.

Pferdeschwemmplatz.

Der Pferdeschwemmplatz ist am diesseitigen oder deutschen Oderufer, im Oderstrom dicht unterhalb der Oderbrücke, zwischen den aufgestellten Tafeln, und in der Linie innerhalb der diesseitigen zwei ersten Joche, ermittelt.

Schamlose Entblößungen der Reiter beim Pferdeschwemmen werden hierdurch bei einem Thaler Strafe verboten. Brieg den 7. Juny 1832.

Königl. Preuß Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Bei der am 2ten d. Mts. statt gefundenen XII. Verloosung der zinsbaren und unzinsbaren Anerkenntnisse über die Beträge der Ansprüche an den Fond der hiesigen als ablösungsfähig anerkannten Gewerbegerechtigkeiten sind nachstehend bezeichnete Nummern gezogen worden:

A. von den zinsbaren Anerkenntnissen:
No. 297 über 500 Rthlr.

B. von den unzinsbaren Anerkenntnissen:
No. 12 über 102 Rthlr. 3 sgr. 9 pf. — No. 81 über 81 Rthlr 4 sgr. 9 pf. — No. 108 über 106 Rthlr. 11 sgr. — No. 130 über 64 Rthlr 9 sgr. 2 pf. — No. 238 über 100 Rthlr. — No. 293 über 100 Rthl. und No. 377 über 100 Rthlr.

Die Inhaber dieser Anerkenntnisse werden demnach hiermit aufgefordert, dieselben vom 2ten bis 3ten künftigen Monats Nachmittag von 2 bis 4 Uhr im Deputations-Sitzungs-Zimmer zu Rathhause zu präsentiren, und mit den zinsbaren Anerkenntnissen auch zugleich die vom 1ten Januar c. a. ab laufenden Zins-Coupons zur baaren Realisation mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen, welche die oben bezeichneten Obligationen zur gesetzten Zeit nicht vorlegen, haben zu gewärtigen, daß die darin bezeichneten Geldbeträge sofort baar in das Depositum des Königl. Land- und Stadt-Gerichts hieselbst auf Gefahr und Kosten des Inhabers werden gezahlt werden.

In dem oben erwähnten Zeitraume am angegebenen Orte wird auch zugleich die Auszahlung der Zinsen der Bankgerechtigkeits Obligationen für das erste Semester c. a. erfolgen, und den 3ten July geschlossen werden.

Brieg, den 5 Juny 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll der Schuppen an der Stadtmauer unweit der Scharfrichterei vom 1ten Juni c. a. ab an den Meistbiethenden verpachtet werden, wozu wir einen Termin auf den 25sten d. Mts. Vormittag um 11 Uhr vor dem Herrn Kämmerer Mützel in der Kämmereistube anberaumt haben und laden zu demselben Pachtlustige hiermit ein. Die Bedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden. Brieg den 5. Juni 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist bei uns darüber Beschwerde geführt worden, daß Hausbesitzer und andere Gewerbetreibende die Rükkenwände der vor ihren Gebäuden oder Verkaufs-Lokalitäten stehenden Jahrmarkts-Bauden eigenmächtig herausnehmen und dadurch den Verband der ganzen Bauden-Reihe stören, wodurch Unglück und Verlust sehr leicht herbeigeführt werden kann.

Wir untersagen daher dieses Herausnehmen der Rükkenwände der Jahrmarkts Bauden ein für allemahl und werden denjenigen, welcher hiergegen handelt, in eine angemessene Ordnungsstrafe nehmen, auch wird ihm jedes aus der Verbots-Ueberschreitung etwa entstehende Unglück oder Schaden an der Person oder dem Eigenthum eines Dritten, zur Last fallen. Sollte jedoch die Herausnahme einer oder der andern Bauden-Rückenwand durchaus und unumgänglich nöthig werden; so kann dies nur mit der ausdrücklichen Einwilligung des Bauden-Pächters geschehen, in welchem Falle derselbe darum ersucht werden muß, weil dieser dann für die Sicherheit verhaftet bleibt. Brieg den 5. Juni 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Johannis-Termine d. J. gefälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmerei-Stube vom 11ten bis incl. 25ten Juni c. a. mit Ausschluß der Sonn- und Festtage in den Amtsstunden ausgezahlt. Brieg den 25. Mai 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des 5ten Bezirks, machen wir hiermit bekannt: daß der Pfefferküchler Herr Stempel, an die Stelle des abgehenden Kupferschmidt Herrn Schreiber, zum Vorsteher des 5ten Bezirks gewählt worden ist.

Brieg, den 5ten Juni 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß die Zinsen von den Einlagen bei der hiesigen Spaar-Casse pro I. Semester 1832 in den Tagen vom 18ten bis 30sten dieses Monats, in den Stunden früh von 8 bis 12 und 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der Behausund des Spaar-Cassen-Rendanten Herrn Rathsherrn Kuhnrath ausgezahlt werden sollen, und daß diejenigen Interessenten, welche die Zinsen den Einlagen zuschreiben lassen wollen, eben so ihre Quittungs-Bücher produciren müssen, als diejenigen, welche die Zinsen baar zu erheben gedenken. Brieg, den 5. Juni 1832.

Der Magistrat.

Warnung.

Oefters ist es schon vorgekommen: daß Eltern ihre Schulfähigen Kinder nicht allein in die Stadt, sondern auch auf das Land, zum Betteln ausgesandt haben. Wir warnen dergleichen, das Wohl ihrer Kinder hierdurch benachtheiligenden Eltern, und werden Uebertretungen an die Eltern selbst, mit einer angemessenen Arreststrafe, rügen. Brieg den 6. Juny 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Hauptmann v. Monsterberg gehörigen Effecten, in Betten, Kleidungsstücken, Heusgeräth u. s. w. bestehend, werden im Termine den 4ten July d. J. Vormittags un 9 Uhr in dem Gastwirth Hoppeschen Hause vor dem Mollwitzer Thore, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Brieg den 1ten Juny 1832.

Das Kreis-Justizräthliche Officium.

Bekanntmachung

wegen anderweitiger Verpachtung der großen Oder-Mühle in Brieg.

Die in der Stadt Brieg belegene zum Königlichen Briegschen Domainen-Rent-Amte gehörige große Oder-

Mühle, welche massiv erbaut ist, Sieben Mahlgänge hat, und sowohl nach ihrer Lage, als inneren Beschaffenheit ganz vorzüglich ist, soll zufolge Verfügung der Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau vom 1ten July a. c. ab, anderweit in Zeitpacht ausgethan werden. Zu dieser Verpachtung ist daher ein Licitations-Termin auf den Zwölften Juny a. c. anberaumt worden, welcher in dem Königlichen Steuer- und Domainen-Rent-Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr abgehalten werden wird. Zugleich wird ein auf der Mühlen-Insel bey Brieg belegener Platz von 60 □Ruthen, welchen der zeitherige Mühlen-Pächter ebenfalls Miethweise benutzt hat, mit zur anderweitigen Verpachtung ausgebothen werden. Die Pachtlustigen können zu jeder Zeit von der Beschaffenheit der gedachten Mühle sich unterrichten, auch die Verpachtungs-Bedingungen noch vor dem anberaumten Termin im hiesigen Königlichen Steuer-Amte inspiciren. Brieg, den 25sten May 1832.

Königl. Domainen - Rent - Amt.

Handlungs - Verlegung.

Wir machen hiermit ganz ergebenst bekannt: daß wir unsere Stahl, Messing und Werkzeug-Handlung in das Haus des Destilateur Herrn Wohl, Ring- und Mollwitzerstraßen-Ecke No. 297 verlegt, und mit der daselbst schon bestehenden Specerey-, Farbewaaren- und Tabak-Handlung vereinigt haben. Wir empfehlen sämmtliche Waaren beider Branchen zur gütigen Beachtung. Brieg den 6. Juni 1832.

Anders & Wolff,
früher C. Anders & Comp.

Anzeige.

Wir erhielten eine Parthie Schiefertafeln und offeriren solche im Ganzen und Einzeln zu den billigsten Preisen. Brieg den 6. Juni 1832.

Anders & Wolff.

Mineral-Brunnen-Anzeige.

Frischer Selter-,
Eger-,
Marienbader-Kreutz-,
Langenauer- und
Ober-Salzbrunnen, so wie
Saidschützer-Bitterwasser,
ist von nun an bei mir stets vorräthig. Alle übrigen Mineralbrunnen werden auf Verlangen von mir aufs schnellste besorgt. G. H. Kuhnrath.

Brunnen-Anzeige.

Nachstehende Mineral-Brunnen als:
Marienbader Kreuz-
Langenauer-
Ober-Salzbrunn und
Hinnewieder Brunnen,
empfiehlt Kisten und Flaschenweise

Leopold Thamme.

Seidene Herrn-Hüte in neuester Form à 1 Rthlr. und weiße Filz-Hüte empfiehlt

E. T. Stache.
Tuchhandlung im goldenen Elephanten.

Bleichbesorgung.

Die zur 2ten Bleiche nach Hirschberg bestimmten Bleichwaaren, bitte ich spätestens Mitte Juny bei mir einzuliefern. G. H Kuhnrath.

Verloren.

Ein kleiner goldner Fingerring, mit den Buchstaben J. G. D. d. 24. Mai 1830 gezeichnet, ist verloren worden. Da derselbe für den Eigenthümer von Werth ist, so erhält der ehrliche Abgeber einen Thaler Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Ein leichter Jahrmarkts-Kasten ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Anzeige.

Endes Unterzeichneter, den die Liebe zur Vaterstadt wieder hieher gezogen, und von dem sein hochverehrter Lehrer Herr Director Schmieder die beste Auskunft zu geben vermag, ist gesonnen: Mädchen, die nicht mehr des Elementarunterrichts bedürfen, in Religion, Geschichte, Geographie, deutschen und französischen Sprache nebst Literatur Privatunterricht zu ertheilen. Eltern, welche wissenschaftliche Ausbildung ihrer Töchter verlangen, ist diese Anzeige gewidmet.

Brieg den 20. Mai 1832.

Kandidat Höfchen.
Mollwitzer Gasse No. 316.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfelgasse bei dem Züchnermeister Herrn Kühnel ist im Mittelstock eine Stube nebst Alkove und allem Zubehör auf den 1ten Juli oder auch schon den 20ten dieses zu vermiethen, und das Nähere bei dem Kaufmann Wende Mollwitzer Gasse zu erfragen.

In dem Hause No. 267 parterre auf dem Markte zum weißen Engel, ist ein Verkaufs-Gewölbe, welches sich zu verschiedenartigen Handlungs-Betrieben eignet, und wozu auch zwei Keller gehören, nebst einer Stube im Hinterhause, ebenfalls parterre auf Johanni zu vermiethen. Unter welchen Bedingungen erfährt man bei der Eigenthümerinn dieses Hauses. Es kann auch alles im Einzeln vermiethet werden.

Verwittw. Dittrich.

In dem Hause No. 271 auf der Aepfel-Gasse sind parterre hinten heraus eine große und eine kleine Stube, und vorne heraus ein Gewölbe nebst Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten October a. c. zu beziehen.

Springer, Glasermstr.

In Nr. 15 am Ringe ist eine Stube zu vemiethen und auf Johanni zu beziehen.